

Pressestimmen

«...Alles von der Cellistin gekonnt gezupft und gestrichen und mit einer Mimik und einer Körpersprache visualisiert, die mal der Belustigung Raum gibt, mal etwas Verschmitzt-Sarkastisches offenbart, um schliesslich, wenn sie mit grossen Augen wie durch ein Fenster hinter dem Instrument hervorblickt, die naive Ahnungslosigkeit in Person vor das aufmerksam lauschende und zunehmend hingerissene Publikum hinzuzaubern. ... nebst dem optisch-musikalischen auch ein nicht geringes intellektuelles Vergnügen ...

Den roten Faden liefert dabei Wilhelm Buschs Bildergeschichte "Balduin Bährlamm, der verhinderte Dichter" aus dem Jahre 1883, und es ist fast schon ein Wunder, wie es der Rezitatorin gelingt, die grotesken Abenteuer des vom Pech verfolgten Mochtegerpoeten mit ihrer wunderbar klaren, rhythmisch sicheren Artikulation und ihrer vitalen Mimik auch ohne die dazugehörigen Zeichnungen nachvollziehbar zu machen. Jedesmal aber, wenn der gute Bährlamm wieder um eine Erfahrung reicher ist, treibt die träfeschopenhauersche Kommentierung die Erkenntnis pointiert auf die Spitze... So passt es denn wunderbar, dass Vera Bauer auf die Geschichte von Bährlamms vergeblichen Versuchen, einen stillen Ort für seine dichterische Inspiration zu finden, Schopenhauers Erkenntnis, dass nur wirklich glücklich sei, wer die Einsamkeit für sich entdeckt habe, anführt. Als die Kinder den Poeten mit ihrem lauten Spiel vom Dichten abhalten, merkt Schopenhauer an, der Lärm sei "die impertinenteste aller Unterbrechungen", und als Bährlamm vom Bauernmädchen Rike Mistelfink geohrfeigt, in den Ziegenstall gelockt und im Tümpel versenkt wird, ist es natürlich an der Zeit, Schopenhauers These vom "Knalleffekt", mit dem die jungen Frauen die in sie "verknallten" Männer zu Ehegatten machen, zu zitieren ...»

Charles Linsmayer, Literatur- und Theaterkritiker, www.theaterkritik.ch

«...(Vera Bauer) bringt ... den griesgrämigen und frauenverachtenden Philosophie-Monolithen Arthur Schopenhauer und Wilhelm Busch, den Zeichner geballter Unbill, zusammen. ... In Buschs Bildergeschichten wimmelt es geradezu von grobschlächtigen und schadenfreudigen Figuren, weshalb so mancher Leser sein Gesamtwerk in der Nähe von naivem Kinderzeugs glaubt. Und dennoch bezieht es sich ganz deutlich auf Schopenhauers Weltsicht, auf seinen unerbittlichen Blick auf den Menschen, der ... um seiner Selbsterhaltung willen alles um ihn herum der Zerstörung preiszugeben bereit ist. Wenn Vera Bauer ... diesen beiden ... Giganten der deutschen Kulturgeschichte ein Programm widmet, so tut sie das ... mit einem Spielradius, der auf den Hocker und ihr Cello beschränkt ist und alle Weite und Tiefe dem Wort und der Fantasie der Zuschauer überantwortet. Und das funktioniert. Eine von Buschs gelungensten Geschichten, "Balduin Bährlamm, der verhinderte Dichter", bildet die erzählerische Leitschnur des Programms. Und wohl muss man auf den zeichnerisch gekreuzten Blick des in die ländliche "Stille" geflüchteten Bährlamm verzichten, wenn die Nachbarskuh seine poetischen Ambitionen durchs Fenster hindurch niedermuht - dafür aber hat man das grosse Vergnügen zu entdecken, wie plastisch Busch in seinen Versen die Szenerie entwickelt, sodass man

der Bilder wirklich nicht bedarf. Allerdings ist da auch noch das Cello, mit dem Vera Bauer die Rezitation stellenweise zum Hörspiel erweitert. Balduin Bährlamm bekommt zwei musikalische Leitmotive, ein ländlerartig schaukelndes, das seine tapsige und naive Seite satirisch fasst, und eine melodiöse Romanze, die sein dichterisches wie auch sein erotisches Sehnen repräsentiert ... Diese Romanze schliesst auch das sechste Kapitel der Bildergeschichte ab, in dem Bährlamm dem Dekolleté des drallen Bauernmädels Rike zu nahe kommt und eine Ohrfeige erntet, und verbindet es mit Schopenhauers berühmtem Zitat über die weibliche Schönheit, die doch nur ein männliches Phantasma des "vom Geschlechtstrieb umnebelten Intellekts" sei ... (Die) "Wortspur" ist eine einzige "Glücksfährte", in ihrem Wechsel zwischen der unnachahmlich griffigen Reimkunst Buschs und den ... eleganten und immer wieder in kernige Maximen mündenden Satzperioden Schopenhauers. Was Vera Bauer hier in Sachen Gedächtnis und Wortbeherrschung leistet, ist mehr als sportlich. ...

Im Finale dann leitet das Cello uns bei Bährlamms Heimkehr im Zug in einer Mischung aus Bach'schem Präludium und lautmalerischem Rattern schwungvoll dem Ende zu. Und während Bährlamm am Schluss von seiner Frau unsanft geweckt und an seine bürgerlichen Pflichten erinnert wird, bleibt der Zuschauer des Programms noch eine Weile auf dieser Glücksfährte der Kleinkunst, ganz ohne umnebelten Intellekt.»

Tobias Hoffmann, Kulturjournalist und Theaterkritiker, www. theaterkritik.ch

« ... ein sensibles und mitreissendes Gesamtkunstwerk ... Vera Bauer ging bei der Poetin auf biographische Spurensuche. Entstanden ist aus dieser Begegnung ein eindringliches Portrait... Rezitation und Violoncello, die beiden Stimmen der Vera Bauer, verbanden sich zu einer geglückten Einheit. Präsent, expressiv, ja atemberaubend war der Gedichtvortrag – jede Zeile, die die Dichterin aus deutscher Sprache geformt hat, stand dem Hörer plastisch vor Augen. Ein zweites, noch stärkeres Licht fiel auf Domins Texte durch die Musik. Mit schwebenden Flageolets, aufgeregten Pizzicati und kratzenden Lauten am Steg weckte Vera Bauer den Widerhall der Worte in ihrem Instrument ... »

Bietigheimer Zeitung (D)

« ... Das Programm «Deine Stimme, die mich umarmt hat» folgt einem klugen Aufbau: Bauers Collage aus Dichtung, Prosa und autobiographischen Texten der 1909 in Köln geborenen Schriftstellerin setzt mitten im Leben Domins ein. Das Lebensgefühl der Exilierten ... steht am Anfang von Bauers einstündigem Auftritt ... Vor diesem Hintergrund entfaltet Bauer verschiedene Lebensstationen der Dichterin: Kindheit und Flucht, Liebe und Liebesverlust, schliesslich die Heimkehr. Mit dem Bogen gewinnt sie ihrem Cello ein beunruhigendes Säuseln ab, das sich zum bedrohlichen Dröhnen steigert. Sie unterstreicht Domins Worte mit kreischenden Klängen oder hart gezupften Lauten. Ähnlich wandelbar wie Bauers Spiel des Saiteninstrumentes ist auch ihre Stimme ... So liess sich an diesem Abend viel von dem spüren, was Domin selbst 'Lyrik' nennt:

'Das Nichtwort / ausgespannt / zwischen / Wort und Wort.' »

Schwäbisches Tagblatt Tübingen (D)

« ... So entsteht ein beeindruckendes Gesamtkunstwerk ohne Schnörkeleien.

Die zuweilen disharmonischen Celloklänge untermalen Hilde Domins Texte in ergreifender Weise. Sie führen uns direkt ins Herz der Dichtung ohne zu verklären und ohne Pathetik. Das Kellertheater erbrachte mit dieser Vorstellung den Beweis, dass man im Emmental auch mit einem solch ernsten und anspruchsvollen Programm Anklang findet. Es wurde wieder einmal deutlich, dass Kunst nicht nur Unterhaltung ist, sondern auch auffordern kann zum Mit-, Nach- und Weiterdenken.»

Wochen-Zeitung für das Emmental und Entlebuch

« ... Das Bühnenbild ist schlicht und eigentlich ist es gar keines. Ein Stuhl und ein Cello stehen auf einem ausgebreiteten Tuch, das sich nur ganz wenige Zentimeter vom Boden abhebt...Mehr ist für den Auftritt von Vera Bauer nicht notwendig. Denn die ganze Szenerie, die die Theaterfrau und Musikerin benötigt, baut sich langsam im Kopf des Publikums auf, beginnt dort zu leben, um dann nachhaltig zu wirken ...

Wenn die Schauspielerin in die Rolle Domin schlüpft, ihre Verse und Texte rezitiert und mit Klängen aus Cello wirkungsvoll verstärkt, verschmelzen Interpretin und Dargestellte zu einer Person ... Es entstehen ihrem lebendige Bilder, die unmittelbar an Gefühle gekoppelt werden und gerade deshalb von grosser Lebendigkeit sind...Sie sind rar geworden, diese intensiven und spannungsgeladenen Abende ... »

Der Zürcher Oberländer

« ... eine Interpretin von besonderer Klasse. Mit ihrem engagierten virtuosens Cellospiel, mal einfühlsam, mal wütend und mit ihrer geschliffenen, nuancierten Sprache verhilft sie den Balladen, Liedern, Gedichten, auch Polemiken von Brecht und Tucholsky zu einer neuen Aktualität.

Durch die enorme Bühnenpräsenz... mit der Vera Bauer auch grosse Säle in ihren Bann schlagen kann, lässt sie die Zuhörer das Hintergründige der vordergründig zunächst witzigen Texte entdecken.»

Bieler Tagblatt

«Bauers Rezitation ist von subtilem Charme und geschmeidiger Boshaftigkeit. Leise Zwischentöne und Augenzwinkern erhalten Raum in ihrem Sprechen, während sich im Gesang Intonation und Akzent ins Dialektale verlagern, um inbrünstig zu protestieren oder zu phantasieren.»

Der Landbote Winterthur

«Brecht und Tucholsky... – in ihrer radikalen Ehrlichkeit aktueller denn je. Das Publikum kam in den Genuss ei-nes subtil durchkomponierten musikalisch-literarischen Siebengängers ... Vera Bauer rezitierte-interpretierte mit Herzblut und Leidenschaft ... spielte und schwieg mit beredter Mimik und vibrierenden Saiten.»

Surseer Woche

«Nach dem Auftritt ... müsste man fast annehmen, dass diese Texte für sie geschrieben wurden.»

Bremgartner Anzeiger

... ausdrucksstark, voller Nuancen, zog sie (Vera Bauer) das Publikum von Beginn weg in ihren Bann. Hermann Hesses Leben wurde szenenhaft aufgegriffen. Stimmungen wurden eingefangen, Biografisches mit Gedichten, Romanausschnitten und Briefen ergänzt.

Vera Bauer und David Goldzycher harmonierten, schufen eine eindrückliche, faszinierende Stimmung. Sprache und Musik wurden vereint in einer einzigartigen, perfekt anmutenden Art. Die Seele wurde berührt — etwas, das Hermann Hesse wohl als Lebensziel für sich in Anspruch nahm ...

Und doch ging es eigentlich um ihn als Person, um den Aspekt, wie Hesse in seinem Jahrhundert als Zeitzeuge steht ... Ein Suchender auf der Suche nach sich selber, ein Reisender in der Zeit – und dieser Zeit gedanklich wohl immer einen Schritt voraus ... Mit seinem Appell, bereit zum Abschied und zum Neubeginn zu sein, neue Räume zu erforschen und nicht an Altem hängen zu bleiben, hinterliess er durch Vera Bauers Sprachrohr ein nachdenkliches, seelisch bereichertes Publikum.

Neues Bülacher Tageblatt

... Es waren intensive 70 Minuten in der bis auf den letzten Platz besetzten Bibliothek ... Philosophisches wechselte sich mit Ironischem, Lyrik wurde kurzen, karg erzählten Stationen aus Hesses Leben gegenübergestellt ... Die ironische Distanz, die aber immer die verzweifelte Suche nach der Lebensaufgabe des jungen Hesse durchschimmern lässt, berührte in diesen Texten ganz besonders.

... eine musikalische Lesung, die unter die Haut ging, die mit ihrer Vielschichtigkeit noch lange nachklang.

Zürcher Oberländer

Am Samstagabend wurde im Kellertheater von Brig ein fantastischer Hermann-Hesse-Abend inszeniert.

... sprachlich brillant und musikalisch überzeugend ...

Vera Bauer und David Goldzycher lassen einen literarischen Zauber entstehen ... Die einfühlsame, aber gleichwohl mit ironischer Distanz klingende Stimme von Vera Bauer war ein einziger Genuss ...

Walliser Bote

« ... Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ... »

Mit diesen berühmten Worten von Hermann Hesse endete ... dieser künstlerische Hochgenuss im Sigristenkeller.

Zürcher Unterländer